



Wer die Nachricht in die Welt gesetzt hatte und warum, wusste keiner zu sagen, weder früher noch später noch überhaupt irgendwann, und alle Versuche, die Geschichte, die ein Gerücht sein mochte oder auch nicht, bis zu ihrem Ursprung zurückzuverfolgen und den Schöpfer der Kunde zu ermitteln, endeten – in einem Kreis.

In seinem Mittelpunkt aber stand, Gespinnst und Gebäude zugleich: die eiserne Kirche.

»DIE EISERNE KIRCHE?«

»GANZ RECHT, DIE EISERNE KIRCHE!«

Oder, wie man schon bald zu sagen pflegte: *das Ding*. Ein Begriff, auf den man sich – gelegentliche Missverständnisse, nicht vorhandene Absichten und fehlende Notiznahmen zum Trotz – irgendwie geeinigt hatte, was selbstredend auch all jene mit einschloss, die die ganze Sache als eine im modernen Kleid daherkommende Scharlatanerie abtaten oder, nach der Am-Stück-Lektüre einschlägigen Schriftguts, welches sie – zumindest *noch nicht* – hätten lesen dürfen, zu einer weiteren »Manifestation des industriell-religiösen Komplexes« erklärten, die zu zerstören Aufgabe eines jeden wahrhaft »ferromonisch gesinnten Mannes« sei. Eine, wie man inzwischen weiß, nicht nur terminologisch etwas einseitige Auflösung des Potentialitätsproblems der gesamten Angelegenheit.

Geschenkt.

Das Ding war in aller Munde. Und je nachdem, wo man gerade stand und wohin man seine Augen, Ohren und – so vorhanden – Nasen richtete, nahm es die unterschiedlichsten Formen an ... Männer, denen Träume selbst im Traum bisher nur als Abirrungen der Seele erschienen waren, schreckten des Nachts auf und begannen, kaum dass sie sich samt nahegelegener Zuhörer gesammelt hatten, in vollkommen klaren Worten und mit einer Überzeugung, die selbst Propheten hätte erschauern lassen, von der eisernen Kirche zu erzählen, freilich nicht ohne das Ding in allen Einzelheiten zu beschreiben, was früher oder später dazu führte, dass von ihrer Vision nichts übrigblieb als ein fetter Klumpen Gewissheit, der sie zurück in die Federn sinken und beruhigt weiterschlafen ließ, unterdessen Frauen mit ansehen mussten, wie ihre frisch in den Ofen geschobenen Kuchen seltsam auf- und von einer Form in eine ganz andere übergingen und Jüngliche nicht aufhören konnten, sich die abenteuerlichsten Geschichten zu erzählen. Zum Beispiel diese hier.

Eines Morgens, im aschfahlen Licht einer ausgekalteten Rußküche.

Die Tür wird geöffnet, drei Männer mit Bärten treten ein, zwei davon komplett befaumt, diese sogleich unisono: »Was denn, Schwesterherz, so früh schon auf den Beinen?«

»Im Gegensatz zu euch bin ich auf denen auch nach Hause gekommen.«

Verwundert ineinandergekehrte Blicke, schulterzuckendes Gelächter, ha-ha.

»Na, hör sich das mal einer an, unser kleines Schwesterchen wird langsam flügge.«

»Wir sollten sie einmauern.«

»Tja, schade, dass ich nicht euer kleines Schwesterchen bin, was?«

»Also für mich bist du's.«

»Und für mich auch.«

»Während ich mir die Frage stelle, wo du gestern Abend warst.«

Johnny, schlitzäugig, stirnseiten, das Rasiermesser immer dabei.

»Drüben, hab mir die eiserne Kirche angeschaut.«

»Erzähl!« Samuel, der mit wirrem Haar ins Zimmer geschossen kommt.
»Ich will wissen, wie's war.«

Ein kecker Blick. Flankiert von einem, hinter dem augenscheinlich mehr als nur die ewige Gier nach dem Neuen steckt, indes irgendwo dazwischen, in Wahrheit jedoch von ganz weit draußen, die zwei Flaumfedrigen einstimmig rufen – »Na los, mach schon, erzähl!«

Rollende Augen.

Schnee, der gegen's Fenster stiebt.

Zeit, die nicht bleibt.

»Na schön, ganz wie ihr wollt. Es begann schon zu dunkeln, als ich gestern Nachmittag unten am Fluss stand und sehnsüchtig rüber aufs andere Ufer schaute, ohne zu wissen, wie ich dahingekommen war und was ich da drüben eigentlich suchte. Offenbar war es nichts, das ich so einfach sehen konnte, denn ich konnte ja gar nichts sehen, schließlich war alles voller dicker, weißer Flocken, die so groß waren, dass sie noch ein Weile auf dem Wasser trieben, bevor sie schmolzen und eingingen in das, was noch kurz zuvor weit unter ihnen gelegen hatte, das, aus dem sie alle gekommen waren.«

»Ähem, könntest du die Sätze vielleicht etwas ... kürzer machen?«

- »Klingt ziemlich geschwollen.«
»Wie in einem dieser Romane.«
»Weibsbücher.«
»Wenn du dich also kurzfassen könntest.«
»Und so, dass wir's nachvollziehen können.«
Tja, was soll frau dazu sagen?
»Ihr könnt mich mal!«

Blicke, die von ungläubig zu fragend wechseln, sich verfangen, miteinander ringen.

- »Könntet ihr doch? Oder etwa nicht?«

Die Antwort, wie auch immer sie aussieht, wird bei Johnny gesucht.

- »Lasst sie.« Abrupt abtropfende Augen, stummes Einverständnisein.

»Und du erzähl weiter – *Schwesterchen*.«

Jacken werden geöffnet, pelzgefütterte Innenseiten nach außen gekehrt.

Schiefkrepelige Hüte segeln zu Boden, rutschen zu einem Haufen zusammen.

Holz knackt, lodert auf.

Von Samuel kein Wort.

Draußen der Schnee.

Weiter.

»Ich weiß nicht, wie lange ich unten am Fluss gestanden habe, nur, dass irgendwann jemand meinen Namen gerufen hat, und als ich mich umdrehte, stand Lilly vor mir.«

»Lilly?!« Dies unisono und in einem Ton, der das Nachfolgende zwangsläufig leidenschaftslos erscheinen lässt.

- »Hab sie schon ne ganze Weile nicht mehr gesehen.«

- »Trauerzeit dürfte vorbeisein, nehme ich an.«

Keine Reaktionen. Zumindest keine sichtbaren. Na gut.

- »Würde es dir« – ein Räuspern – »würde es dir etwas ausmachen.«

- »Uns zu erzählen.«

- »Was sie anhatte.«

- »Und wie sie ihr Haar trug?«

»Soll ich euch vielleicht auch noch erzählen, wie es ihr geht, wie sie sich fühlt, was sie gerade so macht ...«

- »Ja!«

- »Man kann sich das sonst immer so schlecht vorstellen.«

»Einfältige! Alle beide!«

?

?

»Sie hat mich gefragt, ob ich mit rüberfahren will, das ist alles.«

In dünnfleckige Bärte gemurmelte Worte. Blicke, die nach Antworten suchen. Augen, die wissen. Lodern, leise.

Die Wundervolle aber wird fortfahren, ungerührt, wie es einem jeden sogleich scheint, auch wenn die Gründe dafür bis ins Diametrale differieren, wird berichten von Nepomuk, der im ausschattenden Licht jenes späten Nachmittags oben im Dorf am Rand des winzigen Weiher stand und einen Stein in den Händen hielt, ein Riesenstein war das, porphyrrot, mit scharf gebrochenen Kanten, die ihm den Schädel zertrümmert hätten, wenn er gewollt, doch stand er nur da, starr und struppig wie das rauhrefne Gras, die Hände schier an den Stein gefroren, warf er ihr einen Blick zu, drängte die Augen hinab zu der Stelle, wo der Stein das Eis durchschlug, damit sie ihm folgen konnte, in die Tiefe, da wo die Kirche stand, gusseisern, die Dächer mit Teer überzogen, darauf Sterbliche lagen und alles polierten, derweil unter ihnen die groben Arbeiten noch in vollem Gange waren ... unmöglich, das hier zu erfassen ... Menschen führen auf und nieder, gingen rein und raus, liefen vor und zurück, als hingen sie alle an einem riesigen Seil, das sämtliche Dimensionen umschlang, Detonationen erklangen und verhallten doch nicht, gingen unter im Gedröhn von Maschinen und wurden erstickt zwischen Händen voll Arbeit, Sägen rissen sich ins Fleisch wie ins Eisen, und Feilen raspelten über falsches Gestein, bis die Späne aus den Querarmen quollen und Dampf aus frisch gestanzten Fenstern trat, den Gang rahmend, den Hunderte am Fuße des Turmes ins Kircheninnere getrieben – ein kleiner Graben für die große Sinfonie der Instrumente und Apparaturen, des Rüstzeugs und der Geräte, des Verstummens und der Schmerzen, dieser Zutaten einer aus der Tiefe hinauf ins Unermessliche steigenden Erhabenheit.

»Schauermärchen.«

Dies Johnny in einem Ton, den man nur als verächtlich bezeichnen könnte, würde er nicht die Aufforderung beinhalten, endlich aufzutischen, »Verdammt nochmal!«

Es folgen die üblichen Geräusche. Stühlerücken, Geschirreschundern, Besteckgeklapper. Und zwischendrin, um nicht zu sagen *mittenrein* –

- »Hab keinen Hunger.«
- »Ich auch nicht.«
- »Wollen an die frische Luft.«
- »Soll gesund sein.«
- »Außerdem, das bisschen, was wir essen.«
- »Haben wir gestern Abend schon getrunken.«
- »Werden uns das Ding mal mit eigenen Augen anschauen.«
- »So lange es noch nicht wieder zugefroren ist.«
- »Fahren am besten gleich mal rüber.«
- »Und runter.«

Und schon sind sie weg. Die beiden, deren Namen längst in Rauch aufgegangen sind und die nur noch »die Schmoker« heißen, obgleich Johnny sie »Schmocks« nennt.

Als sie sich vor der frostigen Türe wiederfinden, wundern sie sich selbst, dass sie ihre Hüte auf und die Jacken zu haben. Grund genug, zwei Fluppen aus der Tasche zu ziehen und sie sich ansatzlos aus der Hüfte in die Mäuler zu schnippen. Synchron, versteht sich.

- »Wenn wir's über Kreuz schaffen, gehen wir auf Tour.«
- »Nach da, wo diese Zigaretten herkommen.«
- »Wird Johnny bestimmt nicht erlauben.«
- »Er hätte wirklich nicht aufhören dürfen zu rauchen.«
- »Macht ihn ganz unausgeglichen.«
- »Dabei hatte er immer so schöne Zigarren.«
- »Gerollt zwischen den Schenkeln heißblütiger Frauen.«
- »Johnny meinte, es seien alles kaltblütige Zigarrendreher gewesen.«
- »Herrgott, der gönnt einem aber auch gar nichts. Hatte mir das so schön ausgemalt.«
- »Ach was, keine Sorge, hat er bestimmt nur gesagt, um sich's leichter abzugewöhnen.«
- »Weiß nicht, mir hat er kürzlich was von revolutionären Kopfabnehmern erzählt.«
- »Ohje, und sein Rasiermesser nennt er.«
- »Taschenguillotine.«
- »Wir sollten zusehen, dass wir ihn an Zigaretten gewöhnt bekommen.«
- »Und zwar schnell, sonst ruiniert er sich noch sein Leben.«
- »Hab ihm schon paar mal eine angeboten.«

- »Keine Chance.«
»Hat sie jämmerliche Dunströhrchen genannt.«
»Zu mir hat er gesagt, wie das Rauchzeug eines Mannes, so sein Johannes.«
»Nur weil er mal Zigarre gepafft hat.«
»Will seine Pfeife gar nicht sehen.«
»Bestimmt bloß noch ein Stumpen.«
»Ha-ha«
»Hee, das Kraut hier ist wirklich nicht schlecht, geht bei dem Schneegestöber nicht mal aus.«
»Auf jeden Fall besser als das selbstgestopfte. Bräuchten nur mehr davon.«
»Hab den Kerl nie wieder gesehen, der uns die Dinger gegeben hat.«
»Hätten ihn fragen sollen, woher er sie hat.«
»Hat irgendwas von der großen weiten Welt erzählt.«
»Hee, wenn wir's über Kreuz schaffen, geht's los.«
»Schwefelhölzer haben wir jedenfalls genug.«
»Echt aufmerksam von Fuggert, die uns alle zu schenken.«
»Darfst ihn bloß nicht nach Tabak fragen.«
»Sollten vielleicht öfter zur Kirche gehen.«
»Wenn das Ding aus Eisen ist, kann's zumindest nicht wieder abbrennen.«
»Hab gehört, sie wollen's aus Wellblech bauen.«
»Egal, Hauptsache es brennt nicht.«
»Naja, Hilarius meinte, das Ding sei in Wahrheit aus Pappmaché.«
»Hat er mir auch erzählt.«
»War wahrscheinlich wieder angeheitert.«
»Sturzbesoffen. Hat gesagt, sie bauen ne ganze Stadt aus Pappmaché.«
»Genau wie der krepelige Kaleika, nur dass der die ganze Zeit von Wellblech gefaselt hat.«
»Tja, die einen sagen so.«
»Und die anderen so.«
Und die dritten hören nur und staunen.
»Hauptsache, sie bauen das Ding nicht auf Ungers Tabakfeld.«
»Gestern Abend in der Kneipe hieß es, es kommt zu den Schnupfnasen rüber, hoch auf'n Hügel.«



- »Waren ja auch alle betrunken.«
- »Eben.«
- »Hab immerhin noch mitbekommen, dass es als Zwischenlösung geplant ist.«
- »Was denn, dann haben wir ja gleich zwei!«
- »Bisschen wie bei uns.«
- »Ha-ha.«
- »Kaleika meinte jedenfalls, dass das Ding in drei Wochen steht.«
- »Fertigteilkirche.«
- »Zum Selberaufbauen.«
- »Da machen wir den Turm schön rund.«
- »Und zimmern ein Flachdach drauf.«
- »Oder geben ihm die Form von nem Zylinder.«
- »Dann können wir sogar die Spitze belassen.«
- »Hee-hee.«
- »Super Idee.«
- »Müssten dann allerdings arbeiten.«
- »Was natürlich nicht geht.«
- »Denn wir sind trinkfest und arbeitsscheu.«
- »Aber der Kirche treu.«
- »Ha-ha.«
- »Sollten mal rumfragen, ob's irgendwo ne Gebrauchtkirche gibt.«
- »Oder ne Anzeige aufgeben.«
- »Mit unseren Vorstellungen und so.«
- »Hee Schmoker!«
- »Was?«
- »Ich hab nichts gesagt.«
- »Wollt ihr rüberlaufen?«
- »Wie?«
- »Ich glaube, er meint den Fluss.«
- »Scheiße!«
- »Deine Füße!«
- »Deine auch!«
- »Wasser!«
- »Hätten schneller rauchen sollen.«
- »Oder ein paar von diesen neuen Stiefeln.«



»Hee, wart mal.«

»Was?«

»Ich glaube, ich weiß jetzt, wie unser kleines Schwesterchen hierher gekommen ist.«

»Du meinst.«

»Genau.«

»Hee Theo, leihst du uns dein Boot?«

»Aber nicht wieder drin rauchen.«

»Warum denn nicht?«

»Ist doch nach oben hin alles offen.«

»Als ihr's das letzte Mal hattet, war's das hinterher auch nach unten.«

»Ha-ha.«

»Sagt mal, Schmoker, wo wollt ihr eigentlich hin?«

»Rüber.«

»Angeln.«

»Auf unsere Seite?«

»Haben's lieber, wenn's von links nach rechts strömt.«

»Außerdem können wir dann sehen, was zu Hause los ist.«

»Dicke Luft?«

»Sozusagen.«

»Hättst du ne Nase, könntest du's riechen.«

»Hee, ich habe ne Nase!«

»Und wir das Boot.«

»Aber keine Ruder.«

»Scheiße!«

»Hi, hi.«

Später, nachdem – in einer ebenso speziellen wie lebensnotwendigen Form von Tauschhandel, welche auch als Kompensationsgeschäft bekannt – zwei Ruder stromauf- und nicht weniger Zigaretten stromabwärts geflogen waren, der Fluss sich wieder ungerührt treiben lassen und auf dem Land eine neue Spur mäandernder Fußstapfen vom Winde verweht werden konnte, kommt Theo bei Ferdinand Fulgur in die Stube gestieft, spontanen Fußes, wie sich's gehört, nur um zu sehen, dass sich direkt vor ihm etwa fünfzehn Männer im Halbkreis versammelt haben und ihn anstarren.

›Sieht aus, als warten die auf einen, der ihnen sagt, was als nächstes kommt, und beschließt, während er höflich seine Nase lupft, dass er der

nächste ist, der *geht*. Aus dramatischen Gründen kommt es jedoch nicht soweit.

»Revolutionäre Tapete, was? Noch keine zwei Stunden an der Wand und schon der dritte, der ihr seine Ehre erweist. Ungemein perspektiverweiternd, nicht wahr? Auf jeden Fall die perfekte Illusion, auch wenn ich nicht umhinkomme anzumerken, dass die frisch auftapezierten Herren mit derlei Phantastereien nichts am Hut haben.«

»Ähem ... also ... ich kann gar keine Hüte erkennen.«

»Ebendrum, das ist genau der Punkt. Reginald hier sieht nämlich welche.«

»Im übertragenen Sinne, sonst kann ich's nicht.«

»Und unter umgekehrten Vorzeichen.«

»Ex negativo, um genau zu sein.«

»Ich nenne es eine sich dialektisch vermittelnde Tapete mit historisch-materialistischer Grundierung. Beeindruckend, was?«

»Keine Ahnung, wovon ihr redet.«

»Sehr gut, dann bist du ab jetzt unser Schiedsrichter.«

Und das war eben das.

Freilich noch nicht ganz, denn die beiden Tapetenanbeter, die – je nach Standpunkt, Blickrichtung und verbalen Möglichkeiten – als Lokalrevolutionäre, Libertäre, Linkssozialisten, Leichengräber, Landesverräter, Langeweiler, Lammfromme, Lumpenproletarier, Ludditen, laufende Lächerlichkeiten oder Laizisten *avant la lettre* erschienen, räumten flugs ihren Platz auf dem karmesinroten Kanapee und komplimentierten den Unbedarften unter einem Stakkato nickender Köpfe sogleich auf selbiges, wobei sich, so Theo später gegenüber den staunenden Schmokern, »die Schwingungen bis in die Köpfe auf der Wand übertrugen, vielleicht sogar von da *kamen*.«

»Und das ferne Land, das du gesehen hast?«

Das lag auf der anderen Seite des Raumes, der illuster-illusionistischen Herrenrunde direkt gegenüber.

»*Das*, mein lieber Theo, ist *mein* Bild von der Zukunft«, dies Elsbett Fulgur, während sie ins Zimmer rein- und auch gleich wieder rausrauscht, freilich nicht ohne ihren Mann auf diesem Weg einen weltfremden Weltverbesserer und Reginald einen unbefriedigten Unruhestifter zu nennen.

Offenbar nichts neues, denn die beiden fahren fort, als sei nichts geschehen. Zumindest bis sie sich aus Gründen, die ohne ausgedehnten Fußnotenapparat später keiner mehr wird angeben können, an Theo wenden, dessen glasiger Blick nichts Gutes verheißt.

»Aufgeklebtes Schmiergebilde.«

»Verdinglichter Mumpitz.«

»Plattpanorama.«

»Weibskram.«

Um nur einige der unter Theos sehnsüchtigen Augen quer durch den Raum geschickten Deutungen zu zitieren.

»Aber es sieht schön aus!«

»Ach was, irgendein fernes Land ohne Namen.«

»Einer dieser Orte, für die's nirgendwo eine passende Karte gibt.«

Was der Sehnsucht freilich keinen Abbruch tut. Im Gegenteil ...

Sommer, Menschen liegen auf der Wiese oder sich in den Armen, Hunde drehen sich Kopf-unterm-Schwanz im Kreis und Kinder rennen mit Schweinen um die Wette, direkt hinein in ein Gewirr aus Gebäuden, die, selbst wenn es einem gelänge, sie einzeln und nur für sich zu betrachten, keinem bekannten Stil zuzuordnen wären und deren fröhlicher Eklektizismus von wahrer Kunstfertigkeit zeugt, derweil der Himmel über dem Ort, der weder Stadt ist noch Land, perlmuttfarben schimmert, irisierende Wolken, in ein ganzes Spektrum von Farben getaucht, tanzende Lichter, ineinander verlaufend, verschmiert und verwischt, glänzender als alles was rein, dazwischen ein Ballon, der wie eine in die Welt tretende Verheißung am Firmament schwebt, ein

»Wo waren wir stehengeblieben?«

Theo?

Nein, da ist keiner, der ihn sieht.

Stattdessen Reginald: »Es ging um die Bedeutung der religiösen Frage für unser Vorhaben.«

»Ganz recht, und da sage ich dir, dass die Kritik an der Religion noch immer das beste Labsal für sie ist. All die Freidenker mit ihren Pamphleten, dieses ganze Gottesgeläster und -geleugne, diese endlosen Toterklärungen, das ist nichts als ein einziger religiöser Jungbrunnen – das reinste Lebenselixier!«

»Ach, und was schlägst du vor?«

»Schweigen. Wir reden einfach nicht mehr drüber.«

»Aber das ist programmatischer Schwachsinn – falls man das überhaupt ein Programm nennen kann. Zumal man uns eine eiserne Kirche ins Dorf setzen will.«

»Ins Dorf gegenüber.«

»Umso schlimmer, dann sehen wir das Ding jeden Tag in voller Größe.«

»Ach was, die Sache ist durch nichts belegt, eine ausgemachte Scharlatanerie, ein modernes Märchen.«

»Und wenn sie sie doch bauen?«

»Dann negieren wir das Ding einfach im Geiste.«

»Aber das ändert nichts an der verschandelten Aussicht.«

»Doch.«

»Nein!«

»Doch!«

Schiffe kommen ins Land gesegelt, das eigentlich noch Teil des Meeres ist, tatsächlich aber irgendwo dazwischen liegt, alles trennt und vereint; goldgelbe Strände, Palmen, verstreut und in Gruppen, landeinwärts geschwungene Wiesen, deren Grün nur aus Tönen besteht, schier endlos in die Ferne gestaffelte Berge, die entferntesten in ein verwaschenes Blau getaucht – kaum mehr als eine Kulisse für die, die ankommen und ablegen, in dieser mit hochaufgewölbten Segeln überstreuten Bucht, durchbauscht von einem Wind, der den Bändern am Masttopp die Richtung vorgibt, Wimpelketten auffächert und Heckflaggen dazu bringt, wahlweise in Richtung Heimat und Fremde zu weisen, sich dahin zu biegen, ja vielleicht gar zu sträuben – ein höchst ungewisses Unterfangen, dem vor Ort allerdings niemand Beachtung schenkt ... Männer starren aufs Meer wie in eine Erinnerung, rotplüschige Sänften stehen am Wegesrand, derweil Kutschen ein- und ausfahren und aufgetakelte Frauen ihre Hüte festhalten. Lippen berühren sich, manche davon zum letzten Mal.

»... und deshalb – und da wiederhole ich mich gern – ist es die Aufgabe eines jeden wahrhaft ferromonisch gesinnten Mannes, diese Manifestation des industriell-religiösen Komplexes in die Luft zu jagen.«

»Literarisiertes Luddistengeschwafel. Totschweigen, nicht wegsprengen muss man die Kirche. Gewalt ist nämlich das Ende des Schweigens.«

»Ebendrum.«



»Nichts da, was wir brauchen ist Wissenschaft, Bildung, Fortschritt – *Zivilisation!*«

»Du solltest besser von Kultur reden.«

»Wen kümmert's? Hauptsache wir schaffen's, das Religiöse vom Socialen zu trennen. Natürlich ohne letzteres vom Öconomischen zu scheiden.«

»Und dann?«

»Vergessen wir das eine und machen das andere anders. Das heißt: *neu*.«

»Die Mechanik der Welt.«

»Und wenn wir damit fertig sind, bricht der ganze religiöse Wahn von selbst in sich zusammen. Wahrscheinlich sogar schon währenddessen.«

»Du meinst, weil das eine oben und das andere unten ist?«

»Oben existiert dann nicht mehr. Aber gut, wenn du so willst – ja. Wir entziehen der Sache einfach die Basis, und zack, stürzt alles zusammen.«

»Und fällt auf uns drauf.«

»Aber es existiert doch dann gar nichts mehr!«

»Und ob! Ist doch alles noch da. Sogar ne eiserne Kirche wollen sie uns jetzt vor die Nase setzen!«

»Weil du nicht aufhören kannst, davon zu reden.«

»Aber das Ding geht doch nicht weg, wenn wir's ignorieren.«

»Doch!«

»Nein!«

»Doch!«

»Nein!«

[...]

»... und nochmals nein! Es ist genau umgekehrt! Wir müssen das Religiöse mit dem Socialen *zusammen* behandeln.«

»Und das Öconomische?«

»Das nehmen wir mit dazu!«

»Schon mal versucht, nicht in Triaden zu denken?«

»Das führt mich immer zu der billigen Dialektik, die aus zweien eins macht.«

»Komplexitätsreduktion, ist nicht das Schlechteste für ne ordentliche Analyse. Macht zumindest das Ziel klar.«

»Ein bisschen zu klar für meinen Geschmack, auch wenn ich diese ach-doch-so-himmlischen Autoritäten genauso abschaffen will wie du. Ich

würde sogar noch weitergehen und überhaupt alle Autoritäten zum Teufel jagen, auch wenn du gleich«

»Anarchist!«

»rufen wirst. Das ändert nichts an der Tatsache, dass dieser Schweigemarsch, den du für den rechten Weg hältst, zu überhaupt nichts führt. Irgendwelche seltsam hell und klar schimmernde Ziele mal ausgenommen.«

»Ach, und was schlägst du vor? Per aspera ad astra mal andersrum?«

»Nichts dergleichen. Bevor wir uns überhaupt irgendwohin bewegen, brauchen wir Einsicht in die wahre Natur der Dinge.«

»Schon mal drüber nachgedacht, es als Mystiker zu versuchen?«

»Klar, wie wär's mit dem hier: ›Das schöngefügte Haus aus Eisen wird fallen.««

»Klingt mir eher nach nem Orakel.«

»Wahr sind nur die Gedanken, die sich selbst nicht ganz verstehen.«

»Also, ich würde dann doch lieber den mit dem Haus nehmen.«

»Kein Problem. Auch wenn ich eigentlich noch einen hätte ... Aber gut, man darf die Sache mit der Trinität auch nicht übertreiben. Also Nummer eins: ›Das schöngefügte Haus aus Eisen wird fallen.« Klingt gut, was? Hat auch so gar nichts von Schweigen und Stille. Allerdings heißt's mit dieser Wahl für uns: Zurück zur Einsicht in die wahre Natur der Dinge.«

»Sinnlos.«

»Der Kreis schließt sich also. Denn so wie das Haus aus Eisen ist, so ist die gesamte himmlisch-transzendente Ordnung ein festes, ja ich möchte fast sagen ferromonisches Gebilde. Sie ist das Fundament, auf dem alles steht. Schön gefügt und schön gefügt, wie der Dichter sagen würde.«

»Nicht ganz dicht, der Dichter – würd ich sagen. Wobei ich mich frage, ob du nicht einfach nur zu sagen versuchst, dass das, was aussieht, als wär's oben, in Wahrheit unten liegt, während das, was unten zu sein scheint, eigentlich oben ist.«

»Nun ja ... also ... ich ...«

»Gut, dann bleibt nur noch die Frage, wo in deinem verqueren System die Oberen stehen? Ich meine die, die sich auf Erden dem Geschäft der Unterdrückung und Ausbeutung verschrieben haben. Oben oder unten?«

»Am unteren Ende von oben, wenn du's genau wissen willst. Nach deinem System allerdings eher am oberen Ende von unten.«

»Verstehe. Und die Unteren? Sind die auch mal oben?«

»Die fallen eines Tages von selbst hoch.«

»Das ist leider wider der naturgesetzlichen Empirie.«

»Tja, dann muss die eben auch mit weg. Frag mich nur, wo wir da die Bohrlöcher hinsetzen. Brauchen auf jeden Fall ne ordentliche Ladung Sprengöl, zumal die himmlische Ordnung noch immer der Fels ist, auf dem die Welt hier steht. Und bevor der nicht zerbröselst ist, bricht hier überhaupt nichts zusammen. Man nennt's schließlich nicht umsonst den köstlichen Eckstein. Tja, und was gibt es für Steine und Felsen besseres als eine kleine Ladung Nitroglycerin?! Im Bergbau der neuste Schrei. Allerdings manchmal auch der letzte. Versuchsphase, wie's heißt. Das Zeug scheint auf jeden Fall nicht leicht zu händeln zu sein. Dafür kann's aber auch Berge versetzen, sogar wenn ne eiserne Kirche drauf steht.«

»Du willst das Ding also wirklich in die Luft jagen?«

»Eher in den Boden, wenn du mich fragst. Allerdings muss es dazu erstmal stehen.«

»Eben! Die Sache ist nämlich ein ausgemachtes Lügengebäude, sowas kann man nicht wegsprengen.«

»Entschuldige, ich vergaß. Man kann es natürlich nur wegschweigen, so wie die gesamte religiöse Frage. Einfach stillhalten und schon löst sich die ganze himmlische Herrlichkeit von selbst in Luft auf. Dauert bei Eisen zwar bisschen länger, aber was soll's, ewig wird's schon nicht brauchen. Obwohl, da fällt mir ein, dass die Stadt, in der sie das neue Kirchenbauprogramm verabschiedet haben, das Wort ›Eisen‹ im Namen trägt. Wahrscheinlich nur ein Zufall, nicht wahr?«

»Oh, eine Verschwörungstheorie. Wie entzückend! Hat mir schon richtig gefehlt.«

»Liegt daran, dass es in aller Regel Leute wie wir sind, die der Verschwörung gegen Gott und die Welt bezichtigt werden.«

»Ah, verstehe, wer dauernd in die Verschwörerecke gesteckt wird, kommt nicht dazu, ein bisschen mitzuspinnen am wirren Garn der Geschichte.«

»Das hast du gesagt.«

»Und ich sage dir sogar noch mehr. Der Zufall ist keine Frage subjektiver Einsicht, er ist ein objektiv Gegebenes – oder er ist nicht. Ihn zu erkennen bedeutet nichts anderes, als die individuelle Erkenntnis mit

dem objektiv Gegebenen zur Deckung zu bringen, das heißt: sie daran zu messen.«

»Klingt, als würd ich's mir gleich aufschreiben müssen.«

»Wie auch immer. Es sind jedenfalls nicht wir, die den Zufall finden, auch wenn wir ihn letztlich finden *müssen*. Insofern hast du dich fälschlicherweise richtig ausgedrückt. Nur sollte man eben besser sagen, dass sich das historisch Notwendige im Zufall entäußert, während es der Zufall ist, der dem Notwendigen seine je eigene Gestalt gibt – in diesem Fall die eines Märchens, in dem sich alles um eine eiserne Kirche dreht.«

»Na schön, wenn wir schon mal dabei sind: In der eisernen Kirche verdinglicht sich die wahre Natur der Dinge zu einem einzigen Ding.«

»Zum Ding an sich, nehme ich an.«

»Aufgeblasener Positivist!«

»Im Reich des Geistes, wohlan!«

»Ihr seid mir noch die größten Gläubigen! Eure ganze Argumentation ist nichts anderes als eine diesseitige Form der Jenseitsvertröstung. Eure Geschichtsschreibung ist Kirchengeschichtsschreibung, nur ohne Kirche.«

»Du hast den Tonfall gewechselt.«

»Das solltest du von deiner Frau gewohnt sein.«

»Ich hab wenigstens eine.«

»Aber nicht mehr lange«, so die Besagte, ihren Auftritt von vorhin wiederholend. Ankommen, anklagen, abfahren, alles alliterierend.

Und dazwischen, an Theo gewandt: »Sehen Sie sich nur einmal diesen Rührkuchen hier an. Ein wenig verbrannt, ich weiß, aber diese Ausstülpung auf der Westseite ... Eigenartig, nicht wahr? Der Teig ist an dieser Stelle doppelt so hoch aufgegangen wie sonst. Und das vollkommen senkrecht! Dabei hat er sich links und rechts sogar noch ein Stück zurückgezogen. Sieht gar nicht mehr nach einem Kuchen aus. Und erst die Farbe von dem Ding. Und wie es sich anfühlt. Und dazu noch diese langgestreckte, rechteckige Kruste, die von der Mitte nach beiden Seiten abfällt, so gleichmäßig wie ein«

»Wo waren wir stehen geblieben?«

»Keine Ahnung, frag Theo.«

Der, wie aus der Pistole geschossen: »Die schlimmste und verbreitetste Krankheit, die uns alle, unsere Literatur, unsere Erziehung, unser Verhalten zueinander durchseucht, ist die ungesunde Sorge um den Schein.«

Nein, das sagt Theo natürlich nicht. Sind einfach nicht seine Worte. Selbst Universalis sagt sie erst später. Und selbst dann sagt er sie nicht – *selbst*. Aber es wird ihm scheinen, als habe er es getan. Und er wird lächeln dabei. Wenn Theo ihn jetzt nur sehen könnte. Theo, der sagt: »Ihr dürft euch das Leben nicht verbittern.«

»Was? Welches Leben?«

»Ich glaube, er meint die Sache mit deiner Frau.«

»Nichts da, er meint dein religiöses Geschwafel.«

»Wenn schon, dann Geschwafel *über* Religion. Obwohl ich hinzufügen muss, dass von Religion nicht die Rede war.«

»Ach, und was ist mit den Hüten?!«

»Was soll damit schon sein?!«

Keine Minute später steht Theo draußen im Schnee und starrt, die Nase in den Händen, auf eine rauhputzige Wand, als habe ihm jemand versprochen, dass der Ballon gleich aus dem Mauerwerk gleiten und ihn mitnehmen werde. Einfach dranhängen und los geht's. Aber wohin soll er denn gehen? Und vor allem – warum? Das hieße doch nur Gefahr zu laufen, woanders wieder runter, dort nicht mehr hoch und schlussendlich unter fremde Erde zu kommen. Und das will er nicht, oh nein, das will er ganz bestimmt nicht.

Nein, der Schnee wird tauen und der Sommer kommen – und mit ihm die Tage, an denen er mit den Schweinen spazierengeht, so lange, bis alles wieder zu vergehen beginnt und eines Tages neuer Schnee fällt. Die Erde aber wird bleiben. Und wenn er doch mal ... er hat ja sein Boot – auch wenn's jetzt eher nach Dampfschiff aussieht. Na, den beiden wird er was erzählen!

Was er dann auch tat.

Als sie aus dem Staunen wieder raus und die Zigaretten wieder angezündet sind, kommen die Schmoker – blaulippig, die Füße steif in die Socken gefroren und die Hutkrempe rundweg besternt – ins Zimmer geschneit, in dessen Mitte Johnny steht, mit dem Rücken zu ihnen, der breit wie ein Tier, kaum dass sie sie sehen, an die er gewandt, Samuel, und dahinter Miranda, das Prasseln des Feuers, schnellt Johnny herum.

»Was glotzt ihr denn so? Habt das Ding wohl gefunden?«

»Nein, aber da ist ein Bild.«

»Von einer Kirche.«



»Einer richtigen Kirche.«

»Aus Stein.«

»Riesengroß.«

»Oben auf dem Hügel.«

»Größer als der Hügel selbst.«

»Größer als das ganze Dorf.«

»Größer als unsere beiden Dörfer zusammen.«

»Größer als« – ein Augenblick voller Ehrfurcht und Naivität – »Gott.«

Letzteres natürlich unisono, was den beiden diesmal allerdings nur einen mitleidigen Blick einbringt.

»Ihr solltet aufhören zu rauchen.« Ein Aufblitzen. »Und jetzt macht, dass ihr rauskommt.«